Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1918)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 37 — 1918 **Schweizerische** 12. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 6.80, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.60, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. **A. Meyenberg,** Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. **V. von Ernst.** Prof. der Theologie in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Eidgenössischer Bettag. — Hora est . . . ! — Zeitgemässe Gänge durch die Gedankenwelt des Aquinaten. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. —

Eidgenössischer Bettag.

Mementote praepositorum vestrorum, qui vobis locuti sunt verbum Dei. (Heb. 13,7.) Obedite praepositis vestris . . . ipsi enim pervigilant quasi rationem pro animabus vestris reddituri. (Heb. 13, 17.)

Das Schreiben der schweizerischen Bischöfe vom 1. August 1918 auf den Eidgenössischen Bettag über die vaterländische Erziehung ist von ausserordentlicher Bedeutung. Der Klerus möge auch nach der feierlichen und deutlichen Verlesung den einen und anderen Gedanken in den Predigten, in den Sonntagschristenlehren und in der Vereinsseelsorge aufgreifen. Es ist Gotteswort von weittragendster Bedeutung. Vom Gehorsam gegenüber diesen Lehren unserer Vorgesetzten hängt das Höchste ab.

Hora est . . . . . !

Zusammenhänge.

Eine internationale Betrachtung für den eidgenössischen Bettag.

I.

Der Weltkrieg ist ein Strafgericht für alle Völker.

Ja. Dies stimmt zur Bibel von der Genesis bis zur Apokalypse.

Aber man darf um jeden Preis nicht bloss diese Seite des Krieges ins Auge fassen!

Der Krieg kann eine Weile lang auch eine Hochschule der Kraft, der Heldentugend, der unvergleichlichen Vaterlandsliebe, der Selbstüberwindung, ja der religiösen Erneuerung werden — umrändert von entsetzlichen Gefahren aller Formen der Roheit und Unsittlichkeit.

Je länger der Krieg aber dauert — desto machtvoller tritt jene andere Thesis der Bibel und aller gesunden Philosophie und Theologie in überwältigend erwiesene Erscheinung: bellum est a malo. Der Krieg ist vom Uebel und ist ein Verderber.

Kriege führten neben den Riesenübeln oft auch gesunde, neue Umbildungen in die Welt ein.

Ja. Aber je länger die Kriege dauern, um so mehr wuchern die Verbildungen.

Man wolle deshalb ja nicht einseitig solche optimistische Gedanken über den Krieg pflegen: sie liegen auch im Plane der Vorsehung: man vergesse aber nie jene anbetende Mahnung des Apostels Paulus: O du Tiefe der Reichtümer, der Weisheit und der Wissenschaft Gottes: wie unergründlich sind deine Gerichte und wie unerforschlich deine Wege. Wir können Gott keine Räte erteilen! Wie überwältigend schildert die Liturgie in diesen Tagen jene Wahrheit in den Lesungen aus dem Buche Job.

Der Papst kennt besser als wir jene Theologie vom gerechten Krieg: sie hat ihr Recht!

Aber merkwürdiger Weise hat er in dem zum fünften Male sich jährenden Weltkrieg — nie von ihr Gebrauch gemacht. Man beachte dies wohl.

Sein Ruf lautet immer — Friedensarbeit. Seine grosse Auffassung ist diese: der Weltkrieg soll Arznei gegen den Krieg werden. Mit unerbittlicher Folgerichtigkeit der Liebe hält dieses Pontifikat der Liebe an diesem Grundsatz fest und an einem Zukunftsbau einer friedlicheren Zeit, an der die katholische Kirche, alle Christen, und insbesondere die Führer der Völker arbeiten sollen, zu dem Christen und Wahrheitssucher auf dem Boden des Naturrechts und der Menschlichkeit sich gegenseitig die Hände reichen müssen. Man übersehe auch diese Seite der Papstgedanken nicht: Benedikt kennt die Welt und rechnet mit Wirklichkeiten.

Hora est . . . .

Die Stunde hat geschlagen, diese Arbeit allseitig noch mehr zu fördern. Es ist nicht wahr: dass der jetzige Augenblick dem Frieden ungünstig ist. Wer das behauptet, ist blind und glaubt an das blinde Spiel der Kräfte. Und die Neutralen sollen ihre Gedanken über die Lösung des Problems, zu der der Papst anregt, in die Welt werfen: dies ist nicht umsonst. Dies ist auch Aufgabe einer Kirchenzeitung.

Wir müssen immer wieder die Grundsätze und die Anregungen der Friedensnote Benedikts XV. aufleben lassen.

Der Friede, sagt Thomas von Aquin, hat etwas von der Natur der Frucht — etwas Endgültiges und etwas Köstliches, das langsam heranreift.

Wie aufflammende Blitze durchzucken die nachfolgenden Verantwortungsfragen die dunkle Welt, die für das Heranreifen der Frucht arbeiten soll.

Was für Zeichen des Weltkriegs sprechen für den Frieden?

Auf was könnten kriegführende Völker zu Gunsten des Weltfriedens verzichten?

Was für Neubildungen und Umbildungen, an die man sich allmählich gewöhnen sollte, vermöchten den Frieden zu fördern?

Welchen kriegserregenden Mächten und Strömungen muss Einhalt getan werden?

II.

Mit einer beispiellosen Organisations- und Ueberwindungskraft haben die Mittelmächte Siege davongetragen, innerlich und äusserlich Stand gehalten. Aber kein noch so grosser Sieg führte in die Nähe des Weltfriedens. Nur entferntere Versuche nach Vorverhandlungen berührten das eine und andere Mal den Weg. Und vom Ostfrieden sagte jüngst der Kolonialsekretär Solf in seiner glänzenden Rede: er sei ein Rahmen ohne das Innenbild.

Jetzt erleben wir die Siege der Entente. In General Foch ist Hindenburg ein Ebenbürtiger erstanden. Werden die amerikanischen Riesenmassen und die Opfer der bereits seit langem Kriegführenden mit nur militärischen Mitteln einen Riesensieg erfechten? Nein — nach den Lehren der Geschichte dieses Weltkrieges.

Was ist das strategische Zeichen der Zeit?

Ein gewisses labiles Gleichgewicht — die Möglichkeit einer unabsehbaren Fortdauer des Krieges — ein Menschenmorden bis ins Ungeheuerliche, das einmal nach Kardinal Zigliara den Völkern das Recht geben könnte, mit machtvollen gesetzlichen Mitteln wie in Notwehr gegen die Führer aufzutreten. Leider aber geraten in solchen Fällen die Bewegungen gerne auf revolutionäre und anarchische Bahnen, wie die unsagbar traurigen Verhältnisse in Russland es wieder zeigen: dann häufen sich Unrecht, Rechtsbruch und Unglück erst recht.

In Deutschland hat sich ein Stück Alldeutschtum ins Volk gesenkt, das nach neuesten Reiseberichten von Schweizern immer noch unerschöpflichen Mut zum Durchhalten aufweist: aber es will einen Staatsvorteil, ein commune bonum im Hinblick auf die ungeheuren Scharen seiner geopferten Söhne sehen. Das Alldeutschtum senkte sich, in milderen Formen freilich, in die Volksseele, weil man auf der Entente-Seite leider, leider für die wachsende Friedenspartei lange nur Spott und Hohn hatte. Aber dieses Volk ist belehrbar: dass ein gesicherter Friede mit internationalem Fortschritt im Sinne der Ruhe und des Vertrauens — eine köstlichste Endfrucht ist, köstlicher als Gebietserweiterungen. Die Friedensresolution des Reichstags besteht immer noch zu Recht; Kanzler und Führer und Volk sind zum Ausbau bereit, wenn einige Oasen internationalen Vertrauens wieder auftauchen. Nie waren in Deutschland so viele Stimmen gegen einen einseitigen preussischen Militarismus zu gewinnen, wie in diesem Augenblicke. Nie war die Hoffnung so gross, gewisse gefährliche Strömungen des Alldeutschtums zurückzudrängen, wie jetzt. Wir Deutschschweizer, die wir immer in enger Fühlung mit der deutschen Kultur standen und das deutsche Wesen am besten verstehen, müssen mit Ernst daran arbeiten, das gesunkene internationale Vertrauen für die herrlichen Eigenschaften der deutschen Völker wieder heben zu helfen, durch unermüdliche Arbeit für das internationale sich Verstehen, nicht etwa durch Kriegs- und Siegesenthusiasmus für Deutschland. Gerade jetzt, wo die Zeichen des Sieges auf der Entente-Seite flammen — ist die stille, friedliche, uneigennützige Arbeit zur Hebung des internationalen Bodens des Vertrauens doppelt fruchtreich. Wir hoffen nun doch, dass man dort, wo die kulturellen Sympathien vor allem für die Entente-Seite zu finden sind — unsere Worte für den Frieden nicht missdeute. Wir haben auch für den Frieden geschrieben und gearbeitet, da die Siegeszüge der Mittelmächte an der Tagesordnung waren.

Amerika mit Wilson könnten sich im jetzigen Augenblicke sagen: wir haben eine Weltmacht aufgerufen gegen den Militarismus zugunsten der Weltabrüstung. Ein aufrichtiges Fühlungnehmen hin zum Frieden in dem Augenblicke, wo alles vom Ernst und dem Können Amerikas überzeugt ist, wäre eine unvergängliche Weltwohltat. Es wäre zugleich eine Feuerprobe auf die volle Friedensförderungsabsicht in der amerikanischen Kriegsdrohung und Kriegsführung.

Frankreich hat seine militärische Ehre wieder voll hergestellt. Die Möglichkeit eines endgültigen Ausgleichs mit Deutschland, einer endgültigen Befreiung von einer Riesengefahr, die tatsächlich aufblühende innere religiöse und sittliche Erneuerung, der angebahnte innere Ausgleich gegenüber einer einseitigen Parteiherrschaft — sind Zeichen der Zeit: die die Bluttaufe des Krieges nicht nutzlos erscheinen lassen: das sind grosse moralische und soziale Kriegsgewinne.

England hat die Grösse und Stärke seiner Seemacht und den Zusammenhang seines Riesenreiches erprobt. Hat der furchtbare Zusammenprall England-Deutschland den sich die Wage haltenden Riesenkräften nicht nahe gelegt: dass ein friedlicher Wettbewerb auf neuer Grundlage möglich wäre?

Und so könnte man in der Betrachtung fortfahren.

Die Zeichen der Zeit deuten auf die Möglichkeit des Friedens.

Der Bericht des französischen katholischen, überzeugten und praktizierenden Ex-Ministers Deny Cochin aber über seinen Papstbesuch — in der Pariser Zeitschrift „Le Correspondent" — ist ein wahres Morgenrot des Vertrauens, voll des katholischen, echt fran-

zösisch-vaterländischen und edel internationalen Denkens auf dem Boden internationalen Vertrauens: „ich verliess den Audienzsaal voller Dankbarkeit, gewillt, mit Vertrauen und Ehrfurcht der **Initiative des Hl. Vaters** entgegenzusehen..." Man möchte nach der Lesung die — Präfation singen. Eine Reihe französischer, an der Front musterhaft katholisch praktizierender Generäle gibt uns die Gewähr: dass auch in militärischen und in militärisch siegenden Kreisen der Boden des internationalen Vertrauens keine unbekannte und vergessene Sache ist. Dagegen ist das Gebahren einzelner religiöser Zeitschriften, die die religiösen Erweckungen und die Herz-Jesu-Andacht zu nationalistischen Hassangriffen missbrauchen, schwer zu tadeln: religiöse Bewegungen, die den Geist der Bergpredigt verletzen, sind segenlos.

Hora est . . . .

Die Stunde schlägt — für die Friedensarbeit, mehr denn je. Und vielleicht ergreift bald wieder der edle Harfner von St. Peter seine Friedensharfe, damit die Welt lausche, und lässt neue lebendige Urkunden seiner aufrichtigen diplomatischen Arbeit in die aufhorchende Welt ergehen.

Jetzt sind die Stunden höchster Verantwortungen. Man vergesse nicht: dass Gott die Würde der Ursächlichkeit, die dignitas causalitatis, den Geschöpfen mitteilt, non propter defectum suae virtutis sed propter abundantiam quandam suae bonitatis — wie der Aquinate tiefsinnig bemerkt.

Von allen Seiten und Ländern ertönen in der grossen Presse Stimmen des Verständnisses für einen internationalen Völkerbund — für die Abrüstungsgedanken — für das ganze Friedensproblem.

Ja, die furchtbare Realität der wirklichen Weltlage drängt naturnotwendig dorthin. Auch der neueste englisch-russische Zwischenfall liegt in der selben Linie.

III.

Verzichte*) zu Gunsten des Friedens?

Die Entente müsste auf alle Pläne: sich unmittelbar in das innerste Leben fremder Staaten zu mischen, sowie auf alle Parolen der Vernichtung verzichten. Sie mag ihre Ideale mittlerweilen durch die Kriegführung unterstreichen und die Imponderabilien wirken lassen.

Deutschland müsste endgültig und bald feierlich, mit Reichstag und Volk, Kanzler und Kaiser, auf jede alldeutsche Zwischenabsicht und Unterströmung in der belgischen Frage verzichten. Ohne ein ganz offenes, unbedingtes, unumwölktes diplomatisches Ehrenwort für die Friedensverhandlung: Belgien wieder voll unabhängig herzustellen und den Schaden soweit möglich gutzumachen — ist auch jede Vorverhandlung zum Frieden unmöglich. Belgien ist nicht wie andere kriegseroberte Gebiete Faustpfand: ihm geschah ein Unrecht. Hier liegt eine ungeheure Weltverantwortung bei Deutschland. Es darf und muss aber im Vorneherein die Forderung stellen: dass die feierliche Anerkennung der selben Neutralität von Seite der Ententestaaten für alle Zukunft gewährleistet werde. Zu diesem schweren mea culpa schlägt das Wort Bethmann-Hollwegs die Brücke.

Belgien muss endgültig darauf verzichten: seine nichtfranzösischen Bürger irgendwie als Bürger zweiter Klasse zu betrachten. Das war ein ernster Fehler Belgiens. Hier wäre ein Wort staatlicher und kirchlicher Autoritäten wieder eine Weltwohltat.

Die Entente hat ein internationales Wort zu verpfänden: die gebrochene völkerrechtliche Neutralität der jonischen Inseln wieder herzustellen und Griechenland und seiner Dynastie wieder die volle neutrale Freiheit zu gewähren. Dies ist eine Sache von ausserordentlicher Bedeutung.

Preussen muss einmal im Interessse Deutschlands dem süddeutschen kulturellen Einfluss weit mehr Recht und Raum im Reiche gewähren: sonst führen die Dinge einmal zu einer Katastrophe dieser oder jener Art. Der Anfang zur Besserung ist gemacht.

Der Einzug gesunder Kulturentwicklung geht ferner dahin: dass allüberall in allen Staatsformen: der Entscheid über Krieg nud Frieden nicht mehr in die Hände eines einzelnen Mannes oder weniger Führer gelegt bleibt — und der Weg zur Anerkennung eines internationalen Schiedsgerichtes mit Autorität, muss mit vollem Ernst gebahnt werden. Hier drängen sich wieder Verzichtpflichten.

Werden aber die oben genannten Papstgedanken und ähnliche, angeschlossene unter der Hand nur als — Utopien betrachtet, dann versinkt der werdende Boden des internationalen Vertrauens wieder ins Blutmeer und jede eingreifende fruchtbare Umbildung der Verhältnisse wird unmöglich.

IV.

Verzichte und Umbildungen?

Ein Völkerbund? Ja!

Ein Völkerbund darf aber die Selbständigkeit der Staaten durchaus nicht aufheben. Deshalb können weder die Schweiz, noch der deutsche Bundesstaat, noch Nordamerika Vorbilder sein: wohl aber etwas vom Geiste dieser Bünde: sie selbst sind ja abgeschlossene, einheitliche Staatswesen strammster Organisation.

Wäre ein Verzicht Deutschlands auf Elsass-Lothringens als Neubildungsopfer denkbar? Ja — wenn Elsass ein selbständiger neutraler Pufferstaat wird. Frankreich hatte unter Ludwig XIV. einen grossen Teil dieser Länder widerrechtlich an sich gerissen. Hier findet sich kein Rechtstitel auf sie. Aber Frankreich wurde doch durch den sehr langen ruhigen Besitz legitime Besitzerin, weil eine illegitime Herrschaft bei Unmöglichkeit der Wiederherstellung der ursprünglich legitimen, im Laufe langer Zeiten aus sozialer Notwendigkeit der Ordnung, legitim wird. Nach dem deutsch-französischen Kriege fiel aber Elsasss-Lothringen durch den völkerrechtlichen Vertrag von

*) Vergleiche unsere Artikel im Luzerner „Vaterland": Nur Idealismus und Heroismus entwirren die Lage. Balkonbetrachtungen eines Neutralen. Nr. 204 und 205, 1918.

Frankfurt an Deutschland zurück. Nach diesem Vertrag und dem Recht des ruhigen langen Besitzes hat Frankreich keinen Rechtsanspruch mehr. Jede Friedensverhandlung vor einem Endsieg müsste daher hier auf Idealismus und Heroismus zu Gunsten der köstlichsten Endfrucht des Weltfriedens sich aufbauen. Würde sich Deutschland zu diesem Heroismus und Idealismus erheben, so wäre eine weltgeschichtliche Friedenstat allerersten Ranges geschehen. Sie wäre so denkbar. Durch das sogenannte Selbstbestimmungsrecht der Völker darf man zwar nicht legitime Staaten, wie z. B. Oesterreich, auseinanderreissen. Auch für Elsass-Lothringen trifft dies nach dem früher Ausgeführten hinsichtlich Deutschland zu. Etwas anderes ist es bei Neubildungen, die gleichsam wie in einem werdenden Uebergangsstil liegen oder bei Lösungen auf dem Boden des Idealismus zu Gunsten des Friedens. Wie liesse sich dies für Elsass-Lothringen denken? Man denke eine möglichst unbeeinflusste Volksabstimmung, ob man für Deutschland, Frankreich oder die Selbständigkeit optiere. Zwei Einflüsse wären nicht abzuweisen: das Ehrenwort Deutschlands, dass das Elsass unter im Vorneherein klar umschriebenen Verhältnissen voll berechtigter Bundesstaat würde; und das Ehrenwort der französischen Regierung, die kirchenfeindliche Politik aufzugeben und mit Rom wieder die offizielle Verbindung anzuknüpfen, bei einer allfälligen Trennung von Kirche und Staat der Kirche die Vollfreiheit zu schenken. So könnte Elsass wählen. Wäre Deutschland zu diesem idealen Opfer — wofür keine Pflicht vorliegt — um des Friedens willen bereit, wofür es übrigens auch ungemessene moralische Vorteile und die Liebe der Welt ernten würde, dann müsste die Entente ihrerseits bereit sein: in den Rahmen von Brest-Litowsk das Bild zeichnen zu helfen und die russischen Randstaaten mit Ausnahme Polens enger oder loser an Deutschland angliedern zu lassen — was nicht unnatürlich ist. Es ist von Wert, solche Gedanken in neutralen Ländern auszusprechen und ins Ausland zu säen — man horcht jetzt mehr denn je auf neutrale Stimmen.

Die Entente muss auf eine neue grundsätzliche Stellung hinsichtlich des Mordes am österreichischen Thronfolger sich besinnen. Sie muss offiziell zur Verurteilung des Verbrechens zurückkehren, wie sie die englische Presse vor dem Ausbruch des Krieges geübt hat. Jetzt schweigen sich die führenden Redner über Kriegsrecht und Kriegsziele über diese Tatsache aus: als ob sie nicht vorhanden wäre. Das ist neuerdings ein Imponderabile von unvergleichlichem Wert. Es kann nun auch der Entente bei der jetzigen Lage in Russland selbst diplomatisch leicht werden, die nun einmal klar erwiesenen kriegsverursachenden Umtriebe der russischen und grosserbischen Kriegspartei im Interesse des Weltfriedens öffentlich zu verurteilen — wieder eine Feuerprobe ihres Programms. Wer immer die Rechts- und Idealfragen aufwirft, muss auch in concreta zu ihnen Stellung nehmen.

Die Entente muss ihre Definition über die Demokratisierung der Welt klären: die democratia christiana kann auch in konstitutionellen monarchischen Staaten verschiedener Organisation zu Recht bestehen. Man kann den Gefühlen der Völker nicht kommandieren. Der Schwede Aade Madelung hat jüngst in einem freilich die auch der Realistik durch die christliche Moral gezogenen Grenzen überschreitenden utopischen Roman: der Zirkusmensch die Ueberdemokratie blutig gegeisselt, ohne freilich selbst eine Lösung geben zu können: die Endlösung ist so verschwommen wie der Schluss von Faust II — nur das Christentum bringt die Lösung. Es ist aber eine ernste Warnung am Platze, dass die Entente gewisse Imponderabilien und Ideale nicht zu Schlagwörtern ausarten lässt. Sie vergesse die Bibelworte nicht: medice, cura te ipsum, und jenes liturgische für den Ankläger: memor sit conditionis suae. Der schweizerische, begeisterte Republikaner, der seines Landes Geschichte kennt, freut sich der Schweizerfreiheit, möchte aber keineswegs seine Staatsform als Schablone allen Völkern aufgeprägt wissen.

Weitere Neubildungen?

Polen muss wieder hergestellt werden als durchaus unabhängiges Reich, ohne aufgezwungene Dynastie. Man lasse das polnische Volk entscheiden. Hier steht das Selbstbestimmungsrecht nach christlicher Moral und Naturrecht vollständig im ganzen Umfang zurecht. Der Krieg hat Polen von Russland getrennt und die gesamte altpolnische Frage wieder aufgeworfen. Russland hat auf diesem Boden einen Frieden abgeschlossen. Ueber die Gebietseingliederung sei man weder auf der einen noch auf der andern Seite zu ängstlich. Die Geschichte beweist freilich: dass, wenn Polen nicht durch einen äusseren Widerstand geeinigt wird, es allzuleicht sich selbst zerfleischt. Und da wäre vielleicht eine österreichische kräftige, sympathische Dynastie mit freiheitlicher Konstitution doch eine zeitgemässe Lösung: für die Republik würde sich wohl das polnische Volk selbst entscheiden.

Irland soll die freie Volkswahl anheimgestellt werden: ob es selbständig werden oder in engerem oder loserem Verband mit England verbleiben will: es liegt an England: für den letztern Fall den Iren das klar umschriebene Ehrenwort der politischen und wirtschaftlichen Erneuerung zu geben. Wenn England es mit den ausgesprochenen Idealen der Entente ernst meint, dann muss es in dieser Weltkriegszeit seine ungeheuerliche, himmelschreiende, bis in die Neuzeit gemehrte Schuld an Irland sühnend gutmachen. Hier bedarf es des mea culpa des Gerechtigkeitspredigers. Hier hat England seine Feuerprobe der Aufrichtigkeit zu bestehen. Ebenso erwartet die neutrale Auffassung von England einen deutlichen Einschlag in seine allgemeinen Lösungen über Gerechtigkeit im Weltverkehr, z. B. eine öffentliche feierliche Absage, künftig seine Flotte nicht mehr zu einer völkerrechtswidrigen Aushungerung von Zivilbevölkerungen ganzer Länder zu gebrauchen, die dann wieder einem ebenfalls völkerrechtlich nicht einwandfreien, rücksichtslosen, die Neutralen schädigenden Unterseebootskrieg ruft.

Der Begriff Freiheit der Meere ist trotz seines guten Klangs ein wahres Sammelbecken verschwommener Ideen. Man kläre es von allen Seiten. Die aufrichtige Abrüstung zu Meer und zu Land, ein edler, kommerzieller Wettbewerb, ohne Draufgängerei und systematische unsolide Unterbietung; die Gestattung gewisser grosser Kohlen- und Stappelstationen gegenüber den englischen Einzelprivilegien: Gibraltar, Malta, Aden usf. an die Mittelmächte, könnten wegbahnend sein.

Grosse Schwierigkeiten bieten gewisse nationale Aspirationen, die sich nicht auf Rechtstitel stützen, sogar auf Rechtsbrüchen beruhen. Selbst hier rät aber der Papst gewisse Berücksichtigung. Italien gegenüber, das die Entente in den Krieg gedrängt hat, hätte die Entente vor allem die Pflicht: ihm mit eigenem Opfer wirtschaftlicher Vorteile zu dienen.

Oesterreich darf nicht vom Meere verdrängt werden. Es muss aber mutig und kühn an eine bundesstaatliche, grosszügige Neulösung seiner inneren Verhältnisse gehen: dabei darf Ungarn seinen Völkerschaften gegenüber ja nicht zurückstehen, und die Deutschen dürfen nicht zu ängstlich — einseitig sein. Oesterreich, als katholische Ostmacht, als Nationen verbindender Kulturstaat, als jetzt schon wirkende und künftig den Frieden immer fordernde Friedenskraft, ist von unvergleichlicher Bedeutung!

Im Balkan muss hochherzig nach seiner Bluttaufe eine die einzelnen Staaten schützende friedliche Zusammenarbeit ermöglicht werden: ein Hexenkessel darf hier nicht mehr brodeln. Die Gefahr ist übrigens durch das russische Schicksal gemindert.

Russland selbst ist gegenwärtig nicht zu umschreiben. Werdende Präliminarverhandlungen auf den Frieden hin sind für es vielleicht eine beginnende Rettung und Wegweisung.

Die tiefsten kriegserregenden Mächte sind Unglaube, Kultur ohne Gott, Mammonismus und Imperialismus ohne Nächsten- und Menschenliebe. Da hilft einzig und allein die religiöse Erneuerung der der Religion fernestehenden Kreise und die religiöse Vertiefung der gläubigen Schichten. Laboremus et oremus!

Alles drängt auf das Eine hin — auf eine köstliche Endfrucht.

Hora pacis est.

Schliessen wir diese grossen Anliegen und unsere diesbezüglichen neutralen Aufgaben in die friedlichen und stillen Gebetsstunden des vaterländisch-religiösen Tages ein.

A. M.

Zeitgemässe Gänge durch die Gedankenwelt des Aquinaten.

Bericht der Thomasakademie in Luzern.

Jahresübersicht.

1. Sitzung vom 28. November 1917.

(Schluss.)

III. Wie leitet sie die menschlichen Handlungen und Schicksale? Fassen wir wieder alles in einem Gesamtbilde zusammen: Thomas lehrt: „Die göttliche Vorsehung schliesst die menschliche Willensfreiheit nicht aus (73. H.), aber ebenso wenig auch Glück und Unglücksfälle (74. H.). Die menschlichen Entschliessungen und Willensakte unterliegen der göttlichen Vorsehung (90 H.). „Die göttliche Vorsehung wirkt unfehlbar (94. H.). Aber trotz dieser Unfehlbarkeit sind unsere Gebete nicht unnütz zu nennen? (95. H.) Sie sind in den Plan Gottes aufgenommen. Doch erhört Gott nicht alle Gebete und die er erhört, nicht immer im Vollsinn der Betenden“ (96. H.). Vorsehung und Willensfreiheit! Die Vorsehung ist keine Feindin oder gar Vernichterin der Willensfreiheit. Warum nicht? Sie will das Vollkommene in den Geschöpfen nicht zerstören, sondern entweder erlangen oder vermehren oder bewahren. Dazu gehört die Willensfreiheit. — Sie will alles zum entsprechenden Ziele führen. Endziel aller Geschöpfe ist die Gottähnlichkeit. Die grösste Gottähnlichkeit im Menschen ist seine Willensfreiheit. Die Vorsehung ist Vermehrerin des Guten in den Geschöpfen. Ohne Willensfreiheit würde der Menschheit eine Menge Güter entzogen. — Sie will also die Willensfreiheit im Menschen. — Vorsehung und Gebete! Auch die Gebete sind im Plane der Gottes Vorsehung aufgenommen, bilden einen Bestandteil desselben. Wir beten nicht, um die Pläne der göttlichen Vorsehung umzustürzen. Jeder Wunsch ist eine Art Bewegung zu einem Gute hin. Zur Liebe und Freundschaft gehört es, gegenseitige Wünsche zu erfüllen. Gott liebt die vernünftigen Wesen in ganz besonderer Weise als seine vollkommensten Ebenbilder. — Jede menschliche Güte und Freigebigkeit ist ein Ebenbild der göttlichen Güte und Freigebigkeit! — Vorsehung und Gebet! Welch herrliche Hochschule des kindlichen Gottvertrauens! So mager diese Darbietungen sind, immer noch bieten sie ein Bild vom Herrlichen der Contra Gentiles! Da gibt es nur eine Empfehlung: Tolle lege!

1. Sitzung vom 13. März 1918.

In dieser Sitzung der Akademie des hl. Thomas referierte HHr. Stiftspropst Dr. Segesser über die gesetzliche Bestimmung des neuen kirchlichen Rechtsbuches, wonach an Seminarien und andern Lehranstalten zur Heranbildung des Klerus, Philosophie und Theologie im engern Sinne (Dogmatik und Moral) nach der Methode, der Lehre und den Grundsätzen des Doctor Angelicus vorgetragen und studiert werden muss (Canon 1366, § 2). Der Referent wies nach, dass diese Forderung keineswegs ganz neu, sondern vielmehr einer Reihe von Vorschriften entnommen ist, welche in den letzten drei Pontifikaten über diesen Gegenstand erlassen wurden. Für das Studium der Philosophie war die Enzyklika Aeterni Patris Leos XIII. vom 4. August 1879 bahnbrechend. Sie zeigt uns auch, wie die christliche Philosophie geworden ist, welches ihre Kennzeichen sind und welche Früchte vom eifrigen Stu-

dium derselben erwartet werden dürfen: Schlagfertigkeit des Klerus zur Verteidigung der christlichen Glaubenslehren gegen wissenschaftliche Angriffe, Zurückführung ehrlich die Wahrheit suchender Gegner, Stärkung der Grundlagen eines gesunden politischen und wirtschaftlichen Lebens. Die Lehre des hl. Thomas über die konstitutiven Elemente aller geschaffenen Wesen und der Körperwelt insbesondere ist unter Papst Pius X. Gegenstand einer Kongregationsentscheidung geworden; die genannten Lehrsätze wurden auch unter Benedikt XV. als sichere direktive Normen festgehalten. Was sodann die Theologie des hl. Thomas betrifft, so gibt dieser selbst in der ersten Quästio seiner Summa theologica uns eine sehr klare und eingehende Darstellung seiner Anschauungen über die übernatürlichen Quellen, die wissenschaftliche Würde und Methode, die innere Einheit der Theologie. Unter den theologischen Werken des „Engels der Schule" hat von jeher seine Summa theologica das grösste Ansehen genossen. Päpste und allgemeine Konzilien haben gewetteifert in der Anerkennung ihrer Vorzüglichkeit, Vollständigkeit und Sicherheit der Lehre. Leo XIII. hat deswegen in mehreren Rundschreiben an den Episkopat der verschiedenen Länder das Studium der Summa theologica empfohlen und Pius X. angesichts des Ansturmes der modernistischen Doktrinen dasselbe als wirksamstes Gegenmittel geradezu vorgeschrieben, und zwar soll an allen Anstalten, die durch Bewilligung des hl. Stuhles akademische Grade verleihen können, die Summa theologica als Text für die Vorlesungen über scholastische Theologie gebraucht werden. Die Congregatio Studiorum hat auch unter Papst Benedikt XV. diese Anordnungen bestätigt und näher präzisiert. Das Resultat aber aus diesen Verfügungen ist eben der schon zu Anfang dieser Erörterung zitierte Canon 1366 des Codex iuris canonici:

„Philosophiae rationalis ac theologiae studia et alumnorum in his disciplinis institutionem professores omnino pertractent ad Angelici Doctoris rationem, doctrinam et principia, eaque sancte teneant."

Das Sekretariat der Thomasakademie.

Kirchen-Chronik.

Luzern. In der **kantonalen freien Priesterkonferenz** wurde der Vorstand in folgender Weise bestellt: Kammerer Gassmann, Willisau, Präsident; Kammerer Hunkeler, Werthenstein; Sextar Ambühl, Kriens; Pfarrer Ambühl, Eschenbach; Pfarrer Schnarwiler, Buttisholz.

— Die **Sitzung des Zentralkomitees des Schweizerischen katholischen Volksvereins** vom letzten Dienstag in Luzern hat sich auch diesmal wieder nebst den geschäftlichen Verhandlungen als ein Parlament offener, freimütiger Aussprachen und Anregungen über wichtige brennende grundsätzliche Fragen und Arbeiten erwiesen. Schon unter diesem Gesichtspunkt ist jeweilen ein allseitiger, gesteigerter Besuch der Sitzungen auf das lebhafteste zu wünschen.

— **Zusammenarbeit der katholischen Vereine.** In einer wohlvorbereiteten Sitzung am letzten Dienstag Abend im Hotel Raben beschlossen die anwesenden Vertreter sämtlicher katholischer Vereine der Stadt einen gemeinsamen grossen, grundsätzlichen Vortragszyklus, dessen Massenbesuch aus allen Schichten unitis viribus gefördert werden soll.

Einsiedeln. Der **Herz-Jesu Kongress** in Einsiedeln ist ermöglicht und findet am 30. September und 1. Oktober statt. Die Pfarrämter sind gebeten dies am nächsten Sonntag bekannt zu geben. Eine nähere ausführliche Mitteilung folgt.

Schweizerische Kapuzinerprovinz. Die Definition der Schweizerischen Kapuzinerprovinz hat anlässlich des auf dem Wesemlin in Luzern abgehaltenen Prozinzkapitels für die einzelnen Klöster und Hospizien folgende Versetzungen vorgenommen: Luzern: P. Benno bleibt als Provinzial. P. Alexander, Exprovinzial, kommt nach Arth als Vikar. P. Amantius bleibt als Guardian. P. Othmar kommt nach Stans als Guardian. P. Ignatius bleibt als Novizenmeister der Klerikernovizen. P. Marin nach Zug. Br. Philibert, Appenzell, Hilfsbruder. Br. Engelbert, Wil, Koch. Br. Friedrich, Sarnen, Koch. Br. Stanislaus, Schüpfheim, Koch. Altdorf: P. Deodat nach Luzern, Vikar. Br. Anselm, Mels, Hilfsbruder und Gärtner. Stans: P. Stephan nach Schüpfheim, Vikar. P. Vitus bleibt als Professor und Katechet am Institut St. Klara. Das Studium des II. Jahrganges der Philosophie nach Freiburg. Schwyz: P. Karl nach Dornach, Guardian und Prediger an der St. Klarakirche in Basel. P. Maurus, Mels, Guardian. P. Kasimir, Sursee. P. Franz, St. Maurice. P. Franz Xaver, Sursee. P. Michael Angelus, Sursee. P. Emmanuel, Sursee. Zug: P. Leopold nach Dornach, Prediger an der Liebfrauen- und Heiliggeist-Kirche in Basel. P. Lukas, Solothurn, Guardian. P. Silver, Arth, Magister der Laienbrüderkandidaten. Das Studium des III. Jahrganges der Theologie nach Schwyz. P. Fr. Nazar, Solothurn, Student d. Theologie. Sursee: P. Hermenegild nach Luzern. P. Werner, Appenzell, Professor. P. Walther, Wil. P. Florin, Rapperswil. Sarnen: P. Antonin nach Mels. Schüpfheim: P. Willibald nach Appenzell. Br. Florin, Altdorf, Koch. Arth: P. Frowin nach Appenzell, Vikar. Appenzell: P. Bonifaz nach Rapperswil, Vikar und Prediger. P. Fridolin bleibt als Guardian und Prediger. P. Linus, Rapperswil. P. Alban, Zug, Katechet am Institut Maria Opferung. Rapperswil: P. Clemens nach Altdorf, Guardian. P. Matthaeus, Sarnen, Prediger in Sachseln. P. Eusebius, Appenzell. Br. Kolumban, Dornach, Hilfsbruder. Mels: P. Peter Anton nach Olten. Näfels: Br. Franz Solan nach Solothurn, Hilfsbruder. Solothurn: P. Fintan nach Schwyz, Vikar und Magister der Laienbrüder-Kandidaten. P. Viktor, Sarnen. P. Adalgott, Olten. Fr. Ambrosius bleibt als Student der Theologie. Das Studium des III. Jahrganges der Theologie nach Schwyz. Freiburg: P. Gratian nach Sitten. P. Angelus, Romont. P. Arnold, Sitten, Lektor. Das Studium des II. Jahrganges der Theologie nach Zug. Olten: P. Verekund nach Rapperswil, Guardian. P. Liberat bleibt als

Vikar und Prediger. P. Philipp, Solothurn. P. Leonhard, Dornach, Prediger an der St. Josephskirche in Basel. Bulle: P. Leo nach Romont, Vikar. P. Samuel, Landeron. P. Markus, Romont. Dornach: P. Elias nach Schwyz, Guardian. P. Johann Gualbert, Zug, Prediger. P. Pius, Olten, Guardian. P. Kilian, Luzern, Socius des Novizenmeisters der Kleriker. Sitten: P. Marcellin bleibt als Vikar. P. Paschal nach Freiburg. P. Gelasius, Freiburg, Lektor. P. Honorat, Romont. Das Studium des I. Jahrganges der Theologie bleibt. Romont: P. Eugen nach Bulle, Guardian. P. Severin, Freiburg. P. Barnabas, Sitten, Guardian. P. Apollinaris, Bulle. Landeron: P. Hilarius nach Bulle.

Frankreich. **Ein katholisches Wort des französischen Ex-Ministers Denys Chochin.** Anlässlich seines Rombesuches schreibt Denys Cochin im Correspondent:

„Wenn ich nach Rom gehe, verbeuge ich mich vor einer alten unsterblichen Macht, die auf Fürstenthronen und in Republiken, das der Welt vor zweitausend Jahren gebrachte göttliche Licht in seiner Unversehrtheit bewahrt. Jeder Staat hat seine mehr oder weniger harmonischen, mehr oder weniger mit Gerechtigkeit und Wahrheit übereinstimmenden Gesetze. Der Glaube an die Gerechtigkeit und an die ewige Wahrheit, oder einfacher gesagt, der Glaube an Gott kann nicht durch Prinzipien oder Regeln eines Staates begrenzt werden, er ist Gegenstand einer weltumspannenden Religion. Im Vorhandensein dieser Religion, die meine Vernunft ohne jeden Zwang anerkennt, und die ausserhalb der Obergewalt des Staates herrscht, empfinde ich nicht etwa ein Gefühl der Knechtung, sondern vielmehr einen Halt für mein Gewissen, einen moralischen Führer für mein Leben, eine Garantie für meine individuelle Freiheit."

„Wir beurteilten damals in Frankreich den Papst unter dem Einfluss unserer Leidenschaften als Kämpfende. Wir sind im Kriege und müssen darin so lange verharren, bis die Unabhängigkeit der Völker garantiert wird, so dass sich nicht mehr Dinge ereignen können, wie sie sich im Jahre 1914 abspielten. Aber Sache des Papstes ist es, für die Friedenssache zu bitten und zu handeln. Bitten? Die Leidenschaft Gewisser geht soweit, ihm dieses Recht streitig zu machen. Was ist das für ein Friede, so frägt man, um den er den Himmel bittet? Gleichsam als ob das an Gott gerichtete Gebet zur Erlangung einer allgemeinen Wohltat auch vorschreibe, dass die nötigen Mittel und Wege hierfür angegeben würden; als ob es nötig sei, bei der Bitte: Gib uns unser tägliches Brot, auch die vollständige Liste des Küchenzettels und bei dem Gebete um die Gesundheit unserer Anverwandten, ein ärztliches Rezept hinzuzufügen. . . . Seien wir ehrlich: die Mission des Papstes auf dieser Welt kann nicht mit der eines betenden Mönches auf gleiche Stufe gestellt werden. Regierung und Beschützung der katholischen Kirche bringen ihn in Verbindung mit allen Staaten und zwingen ihn bei verschiedenen Gelegenheiten, eine politische Haltung einzunehmen. Wenige Tage in Rom, einige Unterredungen im Vatikan, und man begreift die Unermesslichkeit einer unablässig wachsenden Regierung. . ."

Priesterexerzitien im Seminar zu Luzern.

Auf mehrfache Anfragen teilen wir mit, dass unsere Priesterexerzitien nächste Woche (16. bis 20. September) abgehalten werden. Beginn abends 8 Uhr. *Die Seminarleitung.*

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Nota pro Clero.

Mutationes faciendœ in Directorio:

Die 13 Septembris prohibentur Missae votivae privatae et Miss. priv. pro Dftis., quia reponitur Miss. Dom. praec., quae impedita fuit ob Fest. Nativ. B. M. V.

Durch Ernennung des hochw. Herrn Vikar Ernst Böglin zum Pfarrer von Brislach ist das Vikariat an der Hl. Geistkirche in Basel vakant geworden. — Bewerber wollen sich bis zum 25. September nächsthin hier anmelden.

Solothurn, den 9. September 1918.

Das bischöfliche Ordinariat.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Courtetelle Fr. 36, Sursee 120, Zeihen 10.
2. Für das hl. Land: Sursee Fr. 149.
3. Für den Peterspfennig: Homburg Fr. 29, Soyhières 10.08, Gempen 10, Geiss 14, Sursee 131, Nenzlingen 13.30, Oberdorf 5, Ramsen 25.55.
4. Für das Seminar: Sursee Fr. 138, Nenzlingen 10.70.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 9. September 1918.

Die bischöfliche Kanzlei.

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann
Stiftssakristan, Luzern.

Haushälterin
gesucht PC
in kleinen Pfarrhof des Berner Jura.

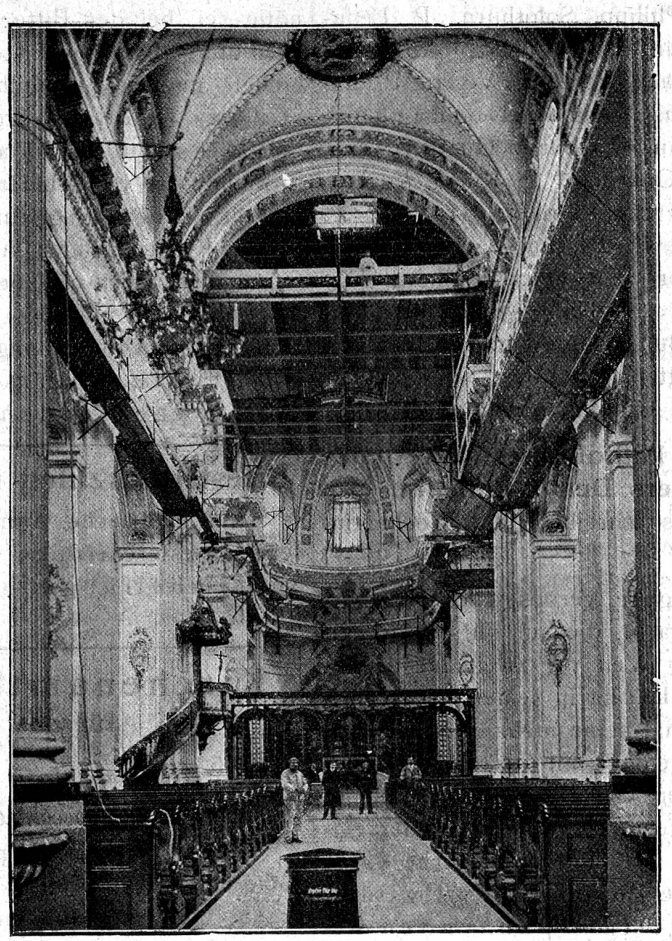
MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Kollegium Maria Hilf
SCHWYZ
P3536Lz
Gymnasium = Handelsschule = Technische Schule
Eröffnung den 24. und 25. September. **Das Rektorat**

Opferstöcke
sind in versch. Ausführung vorrätig
Tabernakel P28Lz
Kassaschränke
feuer- und diebsicher erstellt,
L. Meyer-Burri
Kunstschlosserei, Kassafabrik
Vonmattstrasse 20, LUZERN
Gefl. genau auf Firma achten

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

J H 5699 B



S: J rsen-Kirche, Solothurn, mit „Blitz"-Gerüste eingerichtet, absolut freier Verkehr

Das IDEAL aller Gerüste
ist das Za 2458 g
Blitz-Gerüst
(ohne Stangen)
Mietweise Erstellung kompletter Gerüste durch die
Schweiz. Gerüst-Gesellschaft A.-G.
Zürich VII
Steinwiesstrasse 86

Soutanen und Soutanellen
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung.
Robert Roos, Masschneiderei, Kriens b. Luzern.

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

KIRCHENFENSTER
vom feinsten Glasgemälde bis einfachster Verglasung in künstlerisch erstklassiger, gediegener und technisch solidester Ausführung liefert
„GLASMALEREI WINTERTHUR"
Filiale von F. X. ZETTLER, München, in Winterthur.

Alle in der „Kirchenzeitung" und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt zu beziehen durch die Buchhandlung **Räber & Cie., Luzern.**

Fraefel & Co., St. Gallen
Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883
empfehlen sich zur Lieferung von
Paramenten und Fahnen
in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Besteingerichtete Stickerei- und Zeichnungsateliers.
Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration alter Paramente.
Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen, Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.
Offerten, Kataloge und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

Sichere und rasche Heilung von **Kropf** und dickem Hals durch uns. Kropfgeist. Vollkom. unschädl. Hilft auch in ältern u. hartn. Fällen. Sicherer Erfolg garantiert. ½ Flasche Fr. 2.50. 1 Flasche Fr. 4.—. Prompte Zusendung durch die (P 1 U)
Jura-Apotheke Biel.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Stelle sucht eine stille, brave Tochter gesetzten Alters, aus guter röm.-kath. Familie, sehr gut bewandert in allen Haushaltungsarbeiten, in der Kochkunst u. im Gartenbau, als Haushälterin zu einem geistl. Herrn. Auskunft erteilt d. Pfarramt Kappel, Kt. Solothurn.

Drucksachen liefern billigst Räber & Cie.

Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.